

Johannes Stahl

# STREET★ART

*h.f.*ullmann

## Auftakt: Eine Idee ohne Epoche

**Es gab sie schon immer: Zeichen und Bilder auf Wänden, die ohne Auftrag entstanden. Bedeutsam für ihre Macher und deutliche Signale für ihre Betrachter: So haben sie seit der Steinzeit immer wieder Aufsehen und Auseinandersetzung ausgelöst.**

Längst hat man sich daran gewöhnt, die Kunstgeschichte als Abfolge von Epochen zu begreifen. Sie bilden das Zeitmaß, das neben der Zählung in Jahren und Jahrhunderten den Takt bestimmt. Generationen folgen aufeinander, und aus Pflege oder Ablehnung ebendieser Traditionen ergibt sich ein Gefüge an Wirkungen. Aber gleichzeitig hat es immer etwas neben der offiziellen Kunstgeschichte gegeben: eine eher widerspenstige Kunst, die nicht in den Schutzräumen von Kirche, Sammlung oder Ausstellungshaus stattfindet, sondern auf der Straße. Diese Kunst geht nicht selten von Menschen aus, die gar nicht in erster Linie Kunst machen wollen. Aber genauso wie vielen Künstlern (und anders als in der Reklame) geht es ihnen um Bilder und Botschaften, die in erster Linie mit ihnen selbst zu tun haben.

»Street Art« ist ein vergleichsweise junges Wort für diese uralte Kultur: sein Zeichen auf die Wand zu bringen und so in die Öffentlichkeit hinauszutragen. »Graffiti« hat man die inoffiziellen Texte und Wandbilder ebenfalls immer wieder genannt. Im Anklang an das italienische Wort »Sgraffire« war die Bezeichnung entstanden. »Sgraffiti« ist eine Technik zur Dekoration von Fassaden, bei der mehrere Putzschichten übereinander angelegt werden; in die noch nasse oberste Schicht ritzen die Handwerker Linien und Flächen. So sind durch die Jahrhunderte sehr haltbare Fassadendekorationen entstanden, die heute noch vielerorts zu sehen sind. In der Mitte des 19. Jahrhunderts taucht – gemeinsam mit den Entdeckungen von Wandzeichen in Pompeji – erstmals das Wort »Graffiti« auf. Gleich am Anfang ist das Inoffizielle ein wesentliches Merkmal des Phänomens. Damit grenzten Archäologen

## Graffiti als Forschungsgegenstand

Graffiti haben als Forschungsgegenstand eine weitreichende Tradition. Systematisch gesammelt hat sie bereits ein gewisser Hurlo-Thumbo, der 1731 eine Sammlung mit Toilettensprüchen herausgab. Er verbarg sich hinter einem Pseudonym, denn bereits

ten. Auch Thomas Rowlandson lässt 1812 in seinem großen Zyklus den titelgebenden Dr. Syntax in die Rolle des verschrobene Graffitiforschers schlüpfen. Weltfremd, wie er ist, bemerkt er nicht, was um ihn herum vorgeht.



### Thomas Rowlandson (1756–1827)

Dr. Syntax copying the  
wit of the window  
Farbradierung aus: Tour of  
Dr. Syntax in search of the  
pittoresque  
London 1812, Blatt 6

die Einleitung barg politischen Zündstoff: »Original Manuscripts written in Diamond by Persons of the first Rank and Figure in Great Britain«. Sein Sammlerfleiß zielte dabei auf ein klassisches Anliegen von Geschichtsforschung: »handing them to Posterity«. Solche Glasinschriften waren möglicherweise nicht einmal sel-

Nachdem Raffaele Garrucci 1853 über die Graffiti von Pompeji berichtet, ist nicht nur die Bezeichnung für inoffizielle Inschriften etabliert. Auch der Wert solcher Äußerungen für die Geschichtsforschung steht außer Frage. Heute gibt es viele sammelnde und auswertende Einrichtungen; die Anzahl der Publikationen ist kaum übersehbar. Besonderen Rang haben das von Axel Thiel in Kassel aufgebaute Graffiti-Archiv und die Sammlung von Norbert Siegl in Wien. Das Epizentrum der New Yorker Graffiti in Henry Chalfants Atelier hat hier einen weiteren Typus etabliert: das Fotoarchiv als Ausgangspunkt von Diskussionen und Entwicklungen der Street Art.

# Linien an Wänden, Straßen als Aktionsorte

»**K**ein anderer Ort als die Straße«, gibt Gérard Zlotykamien zur Antwort, wenn man ihn nach seinen wichtigsten Ausstellungen fragt. Schon ein Senior der Szene, hat er die zahlreichen Auseinandersetzungen um Street Art in Europa seit den 1960er Jahren erlebt und mit eigenen Aktionen begleitet: Christos Straßenblockade, die öffentlichen Aktionen der Nouveaux Réalistes um Yves Klein, Niki de Saint Phalle und Jean Tinguely, die besetzten Universitäten mit ihren ebenfalls besetzten Fassaden um das legendäre Jahr 1968, die Punks, die Hausbesetzerszene mit ihren jeweiligen Zeichen an den Wänden. Nicht zuletzt die sich an den Phänomenen der Straße orientierenden und ihre eigene Arbeit daran ausrichtenden Künstlergenerationen. Neben ihm haben vielerorts Künstler ähnliche Fragen entwickelt, und das gewiss nicht nur in Europa. Hier jedoch, und vor allem in langfristigen Zentren wie Paris, London oder Berlin, lassen sich die Ansätze, Traditionen, Auseinandersetzungen, Neuheiten und Moden innerhalb der Street Art besonders gut verfolgen. Eine schlüssige Entwicklung im Sinne einer dokumentierten Geschichte ist dabei kaum zu erwarten: Der experimentelle Charakter

## **Christo und Jeanne-Claude**

Der eiserne Vorhang – Mauer aus Ölfässern  
1961–62, Blockade der Rue Visconti  
Paris

## **Gérard Zlotykamien**

Éphemère  
Sprayzeichnung  
seit 1961, aufgenommen 1985  
Paris



## Bilder von Menschen

Durchaus ähnliche Arbeiten gab es bereits vor den ersten Graffiti von Harald Naegeli. Den Ephemères von Gérard Zlotykamien lag jedoch ein anderer Ausgangspunkt zugrunde: Die amorphen, einfachen Umrissformen dieser »Verschwindenden« erinnern an menschliche Schatten, die Zlotykamien auf Fotos von Hiroshima und Nagasaki nach den Atombombenabwürfen gesehen hatte. Diese äußerst reduzierten zeichnerischen Formen positionierte der Künstler an ausgesuchten, meist weniger prominenten architektonischen Situationen und schuf so – dem Thema durchaus entsprechend – eine Art weltumfassenden Totentanz. Doch auch, wenn man diesen

Hintergrund beiseitelässt, halten seine schwellenden Figuren eine elegante Balance zwischen einfachen, fast kindlichen Zeichen und einer komplexen Einbindung in stadträumliche Gegebenheiten.

Für jeden Straßenpassanten haben Bilder von Menschen eine Bedeutung, die grundlegend zur menschlichen Orientierung gehört. Mehr noch als jede Schrift legen sie archetypische Wahrnehmungsmuster zugrunde: Hier bin ich – und wo stehen die anderen? In den konkreten Formen finden die Künstler jedoch zu sehr unterschiedlichen Lösungen. Als der erste Street-Art-Künstler war das der



## Das freie Wort

Spätestens seit die Bibel von Gottes Hand berichtet, welche die mahnenden Worte »Mene, tekkel, upharsin« an der Wand hinterlassen hatte, sind die schriftlichen Botschaften an der Wand ein immer wiederkehrendes Element. »Gewogen und für zu leicht befunden«: Auch wenn die Worte selbst nur vorübergehend an der Wand gestanden haben mögen, ihr Urteil war gültig und signalisierte für den babylonischen Herrscher Belsazar katastrophale Folgen. Der kulturhistorische Impuls dieses Vorbilds war heftig: Das Menetekel als Prophetie an der Wand versah ihren Schreiber immerhin mit der Möglichkeit,

das es Wahrheit werden könnte. Mitunter ist daher solchen nicht klar zuzuordnenden Schriftrelikten mehr Autorität zugestanden worden als den offiziell zustande gekommenen oder sanktionierten Inschriften. Angesichts solcher Chancen ist es kein Wunder, dass gerade Künstlergruppen, die auf grundlegende kulturelle Änderungen sannen, viel auf Wände schrieben. Konsequenterweise nahm man sich nicht nur selbst das Recht des freien Ausdrucks an den Wänden, sondern forderte dieses für alle.



## Hip Hop



Tanzende Dosen  
1987  
Barcelona

B-Boy  
2007  
Brüssel-Anderlecht

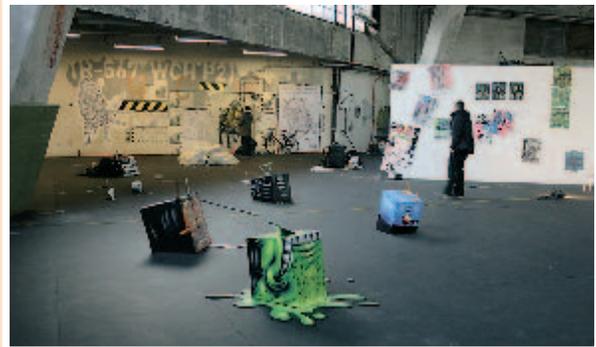
»Enthält starke Sprache und moderate Gewalt« warnt der Umschlagtext des Hip-Hop-Kultfilms »Wild Style«, den Charlie Ahearn 1982 veröffentlichte. Deshalb empfiehlt der Hinweis den Film erst ab 15 Jahren – wobei allerdings die dargestellte Kultur durchaus jüngere Protagonisten und Zielgruppen einschließt. Mit seiner zentralen Handlung macht der Film auch die miteinander verflochtenen und gleichzeitig konkurrierenden Bereiche von Hip Hop zum Gegenstand: Auf

der Bühne stehen die Musiker im Mittelpunkt, erklärt Sandra Fabara (Lady Pink, im Film als Writlerin Rose) dem über seine Rolle nachdenkenden Lee Quiñones (im Film der Writler Raymond). Und gleichzeitig ist der Fluchtpunkt der Handlung ein großes gemeinsames Fest einer Szene, die in der Tat Kulturgeschichte geschrieben hat: die Creme der Writler gemeinsam mit Rap-Legenden wie Grandmaster Flash und Double Trouble oder Breakdance-Größen wie der Rock Steady Crew.

Wie einfach sich Hip Hop geben kann: Double Trouble skandieren ihre Raps überzeugend auch unplugged, das zentrale Konzert ist eher Stadtteilkultur als internationales Business. Und nicht zuletzt nutzt das DJing Vinyl-Platten statt der bereits in den 1980ern etablierten CD. Die Zulu-Nation ist ein bodenständiges Volk – zumindest ursprünglich.

## Street Art vs Globalisierung

Working Class Hero u.a.  
Ausstellung Urban Feedback  
2008  
Basel



Street Art teilt das Problem vieler Bindestrich-Künste: Mit dem Attribut wird ein Flicker aus dem Schutzmantel des weiten Kunstbegriffs ausgeschnitten, die Freiheit des naturgemäß undefinierten Feldes begrenzt. Wenn eine Street-Art-Ausstellung in einer ehemaligen Markthalle oder gar einer gewesenen Kirche ihren Ort findet, dann sind besondere Fragen angebracht. Kein Wunder also, wenn der Pariser Künstler Stak in einem Fragebogen jeweils den einschränkenden Zusatz »Street« wegstreicht und man als Be-

schriftung einer Fensterscheibe in einem Kunstort sein erhellendes Statement lesen kann: »We are free artists. Outside.«

In der Tat ist der Abgleich zwischen drinnen und draußen ein nicht zu unterschätzendes Problem der Street-Art-Szene geblieben. Von den ersten Kritiken gegenüber New Yorker Writern über die Einschätzung von Spray-Performances des Zürcher Sprayers bis hin zu jüngeren Kritiken gegenüber der zahllos gewordenen und nicht mehr überraschenden Street Art in

## Graffiti als Lernziel? Einige Fragen



Mural als Schulprojekt

1985

Köln

»Lustiges Kind vor trauriger  
Wand«

1970er Jahre

Wasserfarben, Kunstunterricht

Privatsammlung

So stark auch immer der Drang zu unmittelbarem eigenem Ausdruck von den über Graffiti und Street Art Schreibenden hergestellt wird: Schablonen herstellen, mit großen Wandflächen umgehen, locker aussehende Throw-Ups oder gar größer angelegte Pieces kann niemand ohne Anleitung und von selbst. Bei den Writern in New York hat sich eine relativ stark gegliederte Hierarchie aus-

gebildet, die nicht zuletzt auch wie ein Ausbildungsbetrieb funktioniert. Über das Beschaffen von Nachschubdosen, die Sicherung der Wege, das Anreichen der Dosen und das Ausfüllen von Flächen reicht die funktional gegliederte Rangfolge bis hin zum Entwerfenden, der dann für die Gesamtrealisierung vor Ort inklusive der besonderen Details zuständig ist. Das anschließende Dokumentieren und das Aufbereiten für Filme oder Clips ist dann noch ein weiteres Arbeitsfeld, das mitunter ähnlich stark aufgegliedert ist. Dass vor allem die Fertigung eines großen Pieces ein gestalterischer und arbeitsteiliger Prozess ist, hat diesen stärker in den Fokus von Schulen gerückt. Dass zudem das Ergebnis der Schulförmlichkeit auf Dauer vor Augen steht und möglicherweise auch den jugendlichen Charakter der Bildungseinrichtung nach außen hin repräsentieren kann, kommt als Grund noch hinzu.

## Glossar

### Badges und Sticker

In einer auf Repräsentation ausgerichteten Kultur wie der von Jugendlichen sind Erkennungszeichen wichtig. Sie signalisieren die Zugehörigkeit zu Gruppen, Ideen und visuellen Stilen. Und natürlich schmücken sie immer auch. Ähnlich wie Fanartikel werden sie auch weitgereicht oder verkauft und können so von jedem getragen oder auch geklebt werden. Dadurch erfährt die einst eher kleine Writerszene heute – zumindest optisch – eine große Verbreitung ihrer persönlichen Markenzeichen und Sympathisanten.

### Cutouts

Schneller und deutlich vergänglicher als Schablonen arbeiten viele Künstler mit Cutouts. Diese auf Form geschnittenen und meist eher kleinformatigen Aufkleber kommen oft als Farbkopie oder koloriert an die Wand. Je nach Aufwand ist die Oberfläche zusätzlich noch ein-



mal mit Schutzlack überzogen – oder man benutzt gleich ein spezielles Vorlagenpapier aus dem Fachhandel.

### Leftover

Streng genommen sind alle Graffiti unbestellte öffentliche Hinterlassenschaften. Gerade in jüngeren Street-Art-Aktionen finden immer häufiger dreidimensionale Elemente Verwendung. Wie Reliquien der Anwesenheit nehmen solche Leftovers spielerische Bezüge zu ihrer Umgebung auf. Da sie verhältnismäßig einfach zu entfernen sind, überleben die meisten dieser oft eher kleinformatigen Figuren nur auf den

Sticker

2008, London

Schmuckelemente in Diamantoptik birgt dieser Sticker. »Tätowierung der Stadt« nannte Jean Baudrillard solche innerstädtischen Ornamente der Street Art.

Cutout (links oben)

**Judith Supine**

2008, London

Collagiert, kopiert, koloriert und geklebt: Judith Supines Cutouts bringen eine elaborierte Form in die Straßen.

Stencil (rechts oben)

**doom**

aufgenommen 2008, London

Aus der Spritze als jeweils gleichem Element zusammengesetzt, ergibt sich ein mit rein grafischen Mitteln angelegtes Porträt.

Whole Car (rechts unten)

**Mesh/Age/Reas**

1986, New York City

Neben dem Achtungserfolg, eine große Einheit in kurzer Zeit und unbemerkt gemeistert zu haben, zeugen Whole Cars auch immer von einer dezidierten Entwurfsarbeit für ein großes fahrendes Bild.

Rechte

### **SLO**

aufgenommen 2008, Köln  
SLO ordnet sein Statement gleich genau als eine eigene Sache ein: nicht als Kunst, und auch nicht als Terror gegen die öffentliche Ordnung.

Rooftop (rechts oben)

aufgenommen 2008, Paris  
Wie eine Belebung der Dachlandschaft wächst dieses Rooftop aus einem Gebäude der verdichteten Pariser City.

Poster (links oben)

### **Shepard Fairey**

Obey

aufgenommen 2008, London  
Shepard Faireys Poster mit dem Big Brother hinterfragt die Auswirkungen der Plakatpropaganda mit ihren eigenen Mitteln.

Piece (links unten)

### **Dickie Jones**

aufgenommen 2008, London  
Als Königsdisziplin der Street Art markiert dieses Piece von Dickie Jones ein Beispiel für die Vielfalt ihrer Typografie.



höheren Zonen der Fassaden. Größere ausgewilderte Arrangements sind nicht selten prozessorientiert geplant. Die Ereignisse ihrer weiteren Entwicklung werden oft lange beobachtet und dokumentiert.

### **Pieces**

Das Piece (Kurzform für Masterpiece) ist die am weitesten akzeptierte Art aller Graffiti. In aller Regel formt es mit optisch ausdifferenzierten großen Buchstaben den Namen des Writers. Vor allem die vielfältigen Schmuckformen dieser Lettern haben sich im Laufe der Jahrzehnte zu einem kunstgeschichtlich bedeutsamen Spektrum verschiedenartigster Möglichkeiten hin kultiviert, das für Typografen und Schrift-

gestalter wichtige Impulse birgt. Über den Hauptbestandteil der Letters hinaus enthalten viele Pieces weitere Hinweise in der sogenannten Box und eine Vielzahl bildlicher Elemente.

### **Poster**

Wie zwischen Graffiti und offizieller Beschriftung hat sich seit langem eine Konkurrenz und Wechselwirkung zwischen offiziellen und wilden Plakaten entwickelt. Ob handgemalt oder gedruckt, spätestens seit dem frühen 20. Jahrhundert sind letztere ein künstlerisches Mittel, das häufig programmatische Manifeste oder politische Statements propagiert. Künstler wie Jakob Kolding haben mit ihren Plakaten diese Nahtstelle zwischen freier Kunst und öffentlicher Diskussion deutlich markiert. Andere Poster setzen stärker auf poetische Wirkungen im Stadtraum. Längst nutzt die Werbewirtschaft die wilde Geste solcher Poster gezielt in der Modewerbung oder für Konzertankündigungen. Andererseits kommen nicht wenige subversive Künstlerplakate als täuschend echte offizielle Plakatanschläge daher.

## **Impressum**

Dank an Felicitas Pohl für die Unterstützung bei der Bildbeschaffung

Für die Werke der Künstler:

- © VG Bild-Kunst, Bonn 2012 / Giacomo Balla
- © VG Bild-Kunst, Bonn 2012 / Thomas Baumgärtel
- © VG Bild-Kunst, Bonn 2012 / Jean Dubuffet
- © VG Bild-Kunst, Bonn 2012 / Bogomir Ecker
- © VG Bild-Kunst, Bonn 2012 / Linwood Felton
- © VG Bild-Kunst, Bonn 2012 / Christian Hasucha
- © VG Bild-Kunst, Bonn 2012 / Jenny Holzer
- © VG Bild-Kunst, Bonn 2012 / Hugo Kaagmann
- © VG Bild-Kunst, Bonn 2012 / Xavier Prou
- © VG Bild-Kunst, Bonn 2012 / Jean Tinguely

© h.f.ullmann publishing GmbH

Projektleitung: Lucas Lüdemann, Kristina Scherer

Autor: Johannes Stahl

Lektorat: Julian von Heyl

Grafisches Konzept: Hubert Hepfinger

Layout und Satz: e.fritz, berlin06

© für diese Ausgabe:

h.f.ullmann publishing GmbH

Sonderausgabe

Coverdesign: Simone Sticker

Coverfoto: Blek le Rat, „Tribute to Tom Waits“, © Johannes Stahl

Gesamtherstellung: h.f.ullmann publishing GmbH

ISBN 978-3-8480-0075-3

10 9 8 7 6 5 4 3 2 1

X IX VIII VII VI V IV III II I

[www.ullmann-publishing.com](http://www.ullmann-publishing.com)

[newsletter@ullmann-publishing.com](mailto:newsletter@ullmann-publishing.com)



Dies ist eine unverkäufliche Leseprobe des Verlags *h.f.ullmann publishing*.

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© *h.f.ullmann publishing*, Potsdam (2016)

Dieses Buch und unser gesamtes Programm finden Sie unter [www.ullmann-publishing.com](http://www.ullmann-publishing.com).